

### **Besuch der Tafel Grefrath am 13. März**

Nachdem Schülerinnen und Schüler im Dezember Sachspenden für die Tafel Grefrath gesammelt hatten, wurden sie von der Tafel Grefrath eingeladen, sich die Einrichtung vor Ort anzuschauen.

Der Profilkurs *Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage* besuchte deswegen am 13. März die Tafel und hörten gespannt den Erzählungen von Sabine Will und Jürgen Eidner zu.

Sprachlos schauten sie auf die beinahe leere Kiste - die Ausbeute an frischem Obst und Gemüse. Zwei Tomaten lagen darin, ein paar Karotten und einige Bananen.

„Wir haben zurzeit einen Aufnahmestopp“, berichtete Jürgen Eidner traurig. „Wir können aktuell keinen weiteren Menschen Spenden anbieten. Wir haben zu wenig.“ Umso mehr hätten sie sich über die Unterstützung der Schule gefreut, denn es gibt mehr Bedürftige als zuvor, zugleich kalkulierten die Supermärkte aber wesentlich strenger und es gibt wesentlich weniger Lebensmittelspenden als noch vor zwei, drei Jahren.

Alle Mitarbeitenden engagieren sich ehrenamtlich. Von diesem Einsatz und der Spende durch lokale Unterstützer lebt die Tafel Grefrath, die gerne wesentlich mehr helfen würde, als sie es zur Zeit leisten kann.



### **Zeitzeuginnengespräch Eva Weyll im Borussia-Park am 23. März**

„Jeder, der heute einem Zeugen zuhört, wird selbst ein Zeuge werden.“ Diesem Zitat vom Zeitzeugen Elie Wiesel hat sich der Verein Zweitzeugen e.V. verpflichtet und lädt Zeitzeug:innen ein, über ihre Geschichte zu sprechen. Der Profilkurs *Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage* durfte im Zuge dessen am Zeitzeuginnengespräch von Eva Weyll im Bildungspark Mönchengladbach teilnehmen.

Eva Weyll wurde 1935 in Arnhem (NL) geboren, nachdem ihre Eltern vor ihrer Geburt aus Deutschland geflüchtet waren. 1942 wurde sie mit ihrer Familie ins Lager Westerbork deportiert und lebte dort mit der ständigen Bedrohung vom Lagerkommandanten Albert Konrad Glemmeker, einem „furchtbaren Schreibtischmörder“, mit dem Todeszug nach Auschwitz geschickt zu werden. Eva Weyll berichtete sehr anschaulich und benutzte Begriffe, die die Jugendlichen gut verstehen konnten. So erklärte sie, dass die Nationalsozialisten die Juden und andere Minderheiten „mobben“ und die Reichspogromnacht eine Wende vor der Diskriminierung zum Holocaust einläutet und den Beginn der systematischen Verfolgung und Vernichtung.

Es war vor allem die Güte und Menschenliebe der Zeitzeugin, die die Anwesenden besonders beeindruckte. Die Holocaust-Überlebende verbindet eine Freundschaft mit Anke Winter, der jüngsten Enkelin des Lagerkommandanten. „Wir sind beide Opfer vom gleichen Mann. Von außen sind wir ganz verschieden, aber jeder hat das gleiche Herz“, sagte Eva Weyll und hob hervor, was ihr wirklich wichtig ist: Ein herzenguter und toleranter Mensch zu sein, der sich für Gerechtigkeit einsetzt.

Auf diese Weise wurden die Schülerinnen und Schüler zu Zweitzeug:innen von Eva Weylls Geschichte, eine Geschichte von Liebe und Mitgefühl. Eine Geschichte, die jetzt auch ein Teil der eigenen Geschichte geworden ist.

„Ihr seid jetzt meine Zeitzeugen“, betonte Eva Weyll. „Vergesst das nicht. Ich brauche euch, um meine Geschichte weiter zu erzählen.“

### **Schüler:innen und Lehrer:innen setzen sich für Diversität und Toleranz ein**

„Nagellack ist für alle da“, sagte der Comedian und Autor Kurt Krömer und



spielte damit auf festgefahrene, stereotype Vorstellungen an, dass nur Mädchen und Frauen Nagellack tragen dürften. Dabei konnten Schüler und Lehrer zuvor selbst Zeuge werden, wie es ist, sich ständig rechtfertigen zu müssen, wenn sie die wenigen Zentimeter Nägeln an ihren Händen anmalten.

„Teilweise waren erwachsene Personen nicht mehr in der Lage, Sätze ohne zu stottern zu Ende zu formulieren, weil sie meine bunten Fingernägel so irritierten“, berichtet Herr Knops, der ausführt: „Für meine Großmutter war es bis zu ihrem Tode auch noch ein Problem, dass Frauen und Mädchen Hosen tragen. Das ist dasselbe starre Denkmuster, nur ein Jahrhundert später. Ich verstehe nicht, wie sich jemand von ein wenig Farbe verletzt fühlen kann.“

Um ein Zeichen gegen solche Vorurteile und Ressentiments zu setzen, zeigten in einer spontanen Aktion am 29. März Schüler:innen und Lehrer:innen ihre Solidarität und lackierten sich ihre Fingernägel bunt. Ihre Botschaft war eindeutig: Jeder sollte selbst entscheiden können, was ihm gefällt und er sollte nicht aufgrund seiner Vorlieben diskriminiert oder in seiner Freiheit begrenzt werden.